

Kunst aus dem tiefsten Inneren

Der Künstler Helmut Widmaier

Helmut Widmaier wurde 1927 als zweites von acht Kindern in Leonberg-Eltingen in der Nähe von Stuttgart geboren. Der Vater, ein Flickschuster, wanderte 1930 mit seiner Frau und den Kindern nach Argentinien aus. 1937 kam die Familie zurück nach Eltingen. Helmut Widmaier besuchte die Volksschule, wurde konfirmiert, arbeitete beim Vater als Flickschuster und kam mit 17 Jahren zum Arbeitsdienst. Die Fragen des Zeitpunktes und der Ursache seiner Behinderung bleiben ungeklärt. Er selbst konnte oder wollte auf Fragen nach seiner Vergangenheit keine Antworten geben. Nach dem Krieg kam es immer wieder zu längeren Aufenthalten in psychiatrischen Kliniken und Einrichtungen für Menschen mit Behinderung. Die Zeiten dazwischen verbrachte er in seinem Elternhaus, bei seiner Stiefmutter. Als diese 1976 verstarb, wurde er im Samariterstift Neresheim aufgenommen. Als Künstler entdeckt wurde er 2003. Es folgten diverse Einzel- und Gruppenausstellungen u.a. im Kunstverein Ellwangen, im Museum Charlotte Zander, Schloß Bönnigheim, im Museum Haus Cajeth, Heidelberg, im Museum Würth, Künzelsau und bei der Internationalen Triennale für Kunst der Naive, Art Brut und Outsider Art in Bratislava, Slowakei. Am 9. April 2011 starb Helmut Widmaier nach kurzer Krankheit. Eine begonnene Zeichnung vom Vortag lag auf seinem Tisch. Gisela Graf-Fischer sprach mit der Sozialpädagogin Anne Bronner, die gemeinsam mit der Künstlerin Anne Büssow dazu beitrug, das künstlerische Schaffen Helmut Widmaiers bekannt zu machen.

Wie haben Sie Helmut Widmaier kennen gelernt?

Anne Bronner: 2001 habe ich gemeinsam mit der Künstlerin Anne Büssow eine Ausstellung des Samariterstiftes Neresheim besucht. Beim Betrachten der Bilder sind wir auf eine Zeichnung von Helmut Widmaier gestoßen. Das Bild fiel vor allem Anne Büssow auf, sie zeichnet selbst. Es war eine ganz eigenwillige Zeichnung. Dieses »Brotbild« – wir nennen es so – hat uns so neugierig gemacht, dass wir uns vorgenommen haben, den Zeichner im Samariterstift zu suchen. Wir wollten gerne noch mehr Bilder von diesem Künstler sehen.

War Ihre Suche erfolgreich?

Anne Bronner: Ja. Wir haben uns auf die Suche gemacht diesen Menschen in der großen weitläufigen Institution Samariterstift zu finden. Wir sind in der Tagesbetreuung der Einrichtung für Rentner gelandet, bei Karin

Höflacher, der damaligen Leiterin der Abteilung. Dort haben wir einen älteren, über 70-jährigen Herrn gefunden, der am Tisch saß und großformatige farbige Bilder zeichnete. Auf die Frage, ob es noch mehr Bilder gäbe, hat Frau Höflacher einen Wandschrank geöffnet und da lagen sauberlich gestapelt mehrere hundert Arbeiten.



Im Wandschrank lagen, sauberlich gestapelt, mehrere hundert Bilder

Was waren das für Bilder, die Sie zu sehen bekamen?

Anne Bronner: Das waren überwiegend großformatige Zeichnungen mit ganz unterschiedlichen Motiven: Häuser, Fahrzeuge, Menschen, Obst und Gemüse und Tiere, um nur einige zu nennen. Wir waren völlig begeistert von der Fülle und der Qualität und es entstand dann relativ schnell die Idee, diese Bilder müssten einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Daraufhin haben wir über zwei Jahre den Kontakt zu Herrn Widmaier gepflegt. Wir haben ihn immer wieder besucht und seine Bilder fotografiert, haben ihm Farben gebracht, ihn beobachtet mit welchen Farben er zeichnet. Besonders gerne hat er Wachsmalkreide und Ölpastell genutzt. Wir haben ihm unterschiedliche Papiere gebracht und geschaut wie er damit umgeht. Dadurch ist langsam ein enger Kontakt zu ihm entstanden. Herr Widmaier hat sich gefreut, wenn wir kamen.



Anne Bronner, Frankenshardt

Wie kam es dann zur ersten Ausstellung?

Anne Bronner: 2003 fand in Ellwangen im Kunstverein eine Ausstellung »Zeichnungen der Gegenwart« mit überregional bekannten Künstlern statt. Der damalige Vorsitzende des Kunstvereins, Peter Guth, hat Arbeiten von Herrn Widmaier gesehen und spontan entschieden, ihn mit reinzuneh-

Künstlerische Arbeiten von Menschen mit Behinderung: gerne gezeigt in Verwaltungsgebäuden sozialer Einrichtungen

men. Das war die erste große Ausstellung vom Künstler Helmut Widmaier in einem – ich sage mal – »normalen« Rahmen, an einem Ort, an dem normalerweise Kunst gezeigt wird. Unsere Erfahrung war und ist, dass künstlerische Arbeiten von Menschen mit Behinderung eher in »Nischen« wie Verwaltungsgebäuden sozialer Einrichtungen, Krankenhäusern oder Ämtern gezeigt werden.

Wie haben Sie Helmut Widmaiers Ankommen in der Kunstwelt erlebt?

Anne Bronner: Herr Widmaier hat das sofort sehr genossen im Mittel-

Orientierung
1/2013

punkt zu stehen. Er hatte überhaupt keine Berührungsängste in den jeweiligen Situationen. Zum Beispiel bei Vernissagen. Ich muss sagen, ich habe ihn eigentlich durchgängig als sehr selbstbewusst erlebt. Auch im Nachhinein, wenn ich so zurückdenke, finde ich, dass er ein selbstbewusster Mensch war, manchmal überfordert durch die vielen Menschen, aber eigentlich gut bei sich. Wie er beispielsweise bei der ersten Vernissage im großen Marschallsaal des Ellwanger Schlosses auf den Vorsitzenden zuzuging, ihn in den Arm nahm und laut und deutlich sagte, dass er sich eine Cola wünsche, das war sehr typisch und erheitend. Helmut Widmaier war nicht schüchtern und hatte Humor.

Wie wurden die Bilder von den Betrachtern aufgenommen?

Anne Bronner: Das Publikum war sehr an seinen Bildern interessiert, vielleicht auch irritiert und evtl. auch unsicher, wie man mit so einer

Freundlich und ganz unbefangen hat er die Menschen begrüßt, egal ob Bürgermeister oder Kunstvereinsvorsitzenden

Art von Kunst umgehen soll, wie diese zu bewerten sei. Das Publikum

hat seine Bilder aber gekauft und das war der Beginn einer Erfolgsgeschichte. In den letzten zehn Jahren hat Helmut Widmaier seine Arbeiten in 20 Einzel- und Gruppenausstellungen gezeigt. Ein Filmportrait, »HAUSER. GLÄSER. HOSEN.

Der Zeichner Helmut Widmaier« wurde 2010 von den Grimme-Preisträgerinnen Sigrun Köhler und Wiltrud Baier gemacht. Es ist uns, Anne Büssow und mir, gelungen Helmut Widmaier einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Wie sind die Kunstbetrachter mit dem Künstler Widmaier umgegangen?

Anne Bronner: Das Publikum bei Ausstellungseröffnungen war eher befangen und hat über Frau Büssow und mich oder über Karin Höflacher, seine wichtigste Bezugsperson, versucht in Kontakt zu Herrn Widmaier zu treten. Also die meisten haben diesen Umweg gemacht. Selten den direkten Weg. Helmut Widmaier hat es allen leicht gemacht. Freundlich und ganz unbefangen hat er die Menschen begrüßt, egal ob Bürgermeister oder Kunstvereinsvorsitzender.

Herr Widmaier hat ja weder Kunst studiert, noch Kunsttherapie oder sonstige angeleitete Kunst genossen. Trotzdem hat er nach Kriterien der modernen Kunst seine Werke gestaltet.

Wie erklären Sie sich diese künstlerischen Fähigkeiten?

Anne Bronner: Das weiß ich nicht. Und ich glaube es gibt auch niemand der mit Sicherheit sagen kann »der kann das, weil ...« Das ist eine

Gabe, eine Fähigkeit, die Herr Widmaier hatte und diese kultivierte, nutzte, ausbaute, daran arbeitete. Vermutlich nicht bewusst und absichtsvoll. Durch die vorbereitete Umgebung, den Raum und eine Tagesstruktur konnte er sich vermutlich gut entfalten.

Tagesstruktur – war das der einzige Ort, an dem Helmut Widmaier künstlerisch aktiv wurde?

Anne Bronner: In den letzten Jahren hat er auch nachts gemalt wenn er nicht schlafen konnte. Es gibt in den Akten in Neresheim Notizen aus den 80iger und 90iger Jahren, dass er auch in seiner Freizeit – er arbeitete damals in der Werkstatt für Behinderte – in der Wohngruppe gezeichnet hat. Dort allerdings nur auf kleinen Zetteln und mit Bleistift. Frau Höflacher hat da sicherlich eine ganz zentrale Rolle gespielt, in dem sie beobachtet hat, dass er diese besondere Fähigkeit besitzt und ihm neues und anderes Material angeboten hat.

Können Sie beschreiben, wie Helmut Widmaier künstlerisch gearbeitet hat?

Anne Bronner: Die Herangehensweise von ihm, die fand ich immer besonders. Er ging sehr selbstbewusst an die Situation des Zeichnens heran. Herr Widmaier ließ sich nicht durch ein großformatiges Papier erschrecken. Das finde ich schon sehr ungewöhnlich. Ich finde da gehört Selbstbewusstsein dazu. Ohne Zögern begann er zu zeichnen. Die Größe, die Farbigkeit ist das Besondere. Was mir aufgefallen ist, er

Die Kunst trägt eine deutliche Handschrift. Man erkennt sofort: unverwechselbar Widmaier

zeichnete immer erst mit Bleistift

und dann malte er es aus. Seine Zeichnungen, Gesichter, Tierköpfe, Lippen, Zähne, Haare, Augenlider, Bäckchen, Ohren, die sind so fein gezeichnet, so differenziert, das ist schon sehr beeindruckend und eigenwillig. Das hat einen großen Wiedererkennungswert. Bei der Wahl der Motive, »Häuser«, »Fahrzeuge«, »Menschen«, »Gegenstände«, »Pflanzen«, »Ess-



bares«, »Zimmereinrichtungen« fällt auf, dass manche Motive »altmodisch«, bzw. nicht zeitgemäß wirken. Autos z.B., sind Modelle aus den 30iger oder 40iger Jahren des letzten Jahrhunderts. Die Gläser- und Bierhumpenserien sind verspielt und wirken altertümlich. Ganz typisch für seine Arbeiten ist, dass seine Motive immer wieder in einer Abfolge erscheinen, er ordnet und reiht die Motive. Für mich ist seine Kunst eigenwillig und überraschend. Sie trägt eine deutliche »Handschrift«. Man erkennt sofort: Unverwechselbar Widmaier!

Helmut Widmaier wird ja auch als »Outsider-Künstler« bezeichnet. Was ist das Spezifische von »Outsider-Art«?

Anne Bronner: Als Outsider-Art wird heute Kunst bezeichnet, die von Menschen gemacht wird, die keine akademische oder sonstige Ausbildung haben und in der Regel eine geistige oder psychische Beeinträchtigung haben. Menschen wie Helmut Widmaier, die zeichnen, scheinbar unbeeinflusst von allen künstlerischen Strömungen. Weil sie es so wollen oder brauchen. Die Bezeichnung Outsider-Art oder Art brut ist natürlich auch der Versuch, Kunst von Menschen wie Helmut Widmaier in eine bestimmte »Schublade« einzusortieren. Ich glaube eigentlich nicht, dass man Kunst ansieht, ob sie von einem

Menschen mit oder ohne Behinderung gemacht wurde. Letztlich spielt das auch keine Rolle. Das Ergebnis zählt: Spricht mich ein Bild an? Möchte ich es am liebsten haben und mir an die Wand hängen?«

Helmut Widmaier hat eine ungeheure Schaffenskraft und hat einen Tag vor seinem Tod noch gezeichnet. Wie viele Bilder gibt es von ihm?

Anne Bronner: Jedes Einzelne haben wir nicht gezählt, aber es sind ca. 1500 Blätter. Ungefähr 300 Zeichnungen, die uns besonders gelungen schienen, haben wir als unver-

Kunst war für ihn wie Essen und Trinken.

käuflich deklariert und als Sammlung in der Sammlung zusammen gefasst. Dass er am Tag vor seinem Tod noch gezeichnet hat zeigt, dass das künstlerische Arbeiten zu seinem Leben und zu seinem Alltag gehört hat. Kunst war für ihn wie Essen und Trinken.

Helmut Widmaier ist im Jahr 2011 verstorben. Gibt es weitere Planungen für sein künstlerisches Werk?

Anne Bronner: Anne Büssow und ich haben gerade einen zweiten Katalog gemacht. Durch großzügige Ankäufe von Sammlern ist dies möglich geworden. Im Sommer 2012 ist er herausgekommen. Uns

war wichtig, nach dem ersten Katalog (2005) die zeichnerische Weiterentwicklung von Helmut Widmaier zu zeigen. In seinen letzten drei Lebensjahren hat er zunehmend auch Zeichnungen gemacht, die nicht mehr gegenständlich waren. Er nannte sie »Straßen«. Er hat unterschiedliche Farbflächen aneinandergesetzt, die am Ende einen Farbklang ergaben. Dieses »Alterswerk« nimmt im neuen Katalog einen großen Raum ein.

Der gebackene Zopf – Zeichnungen von Helmut Widmaier, 2012

143 Seiten, 133 farbige Abbildungen
Herausgeber: Dr. Thomas Röske, Leiter der Sammlung Prinzhorn, Heidelberg,
Preis: 20.– €
Bezugsquelle: a.bronner@rwiemann-supervision.de
ISBN: 978-3-00-039191-0

HÄUSER.GLÄSER.HOSEN. Ein Film von Böller und Brot mit dem Zeichner Helmut Widmaier,

35 min, original schwäbisch mit Dt. o. Engl. UT, DVD
Copyright: BÖLLER UND BROT, 2010
Preis: 25.– €
Bezugsquelle: a.bronner@wiemann-supervision.de

Kann man das Werk von Helmut Widmaier irgendwo betrachten?

Anne Bronner: Mit dem Ende der Katalogarbeiten sind die Bilder nach Heidelberg gekommen. Dort verbleiben sie endgültig in der Stiftung Sammlung Hassbecker, des Museums Haus Cajeth. Der Sammler Egon Hassbecker hat sich auf Outsider-Art und sogenannte »Primitive Malerei« spezialisiert und Helmut Widmaiers Arbeiten passen sehr gut in die Sammlung. Das Museum Haus Cajeth liegt im Herzen der Heidelberger Altstadt, in einem Barockgebäude aus dem 18. Jahrhundert. Ein schöner Platz für den Verbleib der Bilder! Und ein Ort, an dem sie immer wieder zu sehen sein werden.

Frau Bronner, vielen Dank für das Interview.

*Das Interview führte
Gisela Graf-Fischer, Samariterstiftung
Behindertenhilfe Ostalb, Neresheim*

*Orientierung
1/2013*

